

Freie Hochschule Stuttgart
Seminar für Waldorfpädagogik

Diplomandenkurs 2016/17

Der Schöpfungsmythos der südamerikanischen Tupi-Guarani Indianer
als Epoche im Hauptunterricht

Mentor: Christian Pax

Kursleiter: Prof. Erik M.G. Dom

Vorgelegt von: Daniela Aparecida Ehrenwinkler

Datum: 17.05.2017

Gesamtwortzahl: 9.197

INHALTSVERZEICHNIS

Kap.	Titel	Seite
1	EINLEITUNG	3
2	DIE WALDORFPÄDAGOGIK IN BRASILIEN	3-4
3	WIE KANN DIE INDIANISCHE KULTUR IN DEN WALDORFLEHRPLAN EINFLIEßEN?	4-7
4	WARUM ERZÄHLT MAN KINDERN MYTHEN?	7-12
5	DIE SITUATION DER INDIANER IN BRASILIEN	13-14
6	DAS VOLK DER GUARANI-INDIANER	14-15
7	DIE KUNST DER GUARANI - DIE GRAFIKEN	16-17
8	ÜBER DEN SCHÖPFUNGSMYTHOS	18
8.1	MEINE BEZIEHUNG ZU DEM SCHÖPFUNGSMYTHOS	18-19
8.2	ERKLÄRUNGEN ZUM MYTHOS	19-23
9	DER SCHÖPFUNGSMYTHOS ALS INKARNATIONSWEG	23-26
10.1	DER ALLTAG, ODER „DIE ART ZU SEIN“ (NHANDE REKO) DER KINDER DER GUARANI	26
10.2	DIE PFLANZUNGEN DER GUARANI	26-28
10.3	ÜBER DAS THEATERSPIEL	28-29
10.4	ÜBERSICHT ÜBER DIE EPOCHE LITERATURVERZEICHNIS	29-30

EINLEITUNG

Die brasilianischen Schüler sollten in den ersten Schuljahren eine enge, tiefe und respektvolle Beziehung entwickeln zu der Natur Brasiliens, zu der physischen Geographie und zu dem, was das Physische lebendig macht. Dies wird von den brasilianischen Indianern seit Jahrtausenden bewahrt und gepflegt.

Diese respektvolle Beziehung zur Natur, zur Geschichte und zu den Ureinwohnern des Landes ist die Grundlage, um sich später in der Oberstufe Gedanken zu machen und gemeinsam zu diskutieren über Brasilien, den amerikanischen Kontinent und deren Gesellschaft. Das Bewusstsein für diese Frage wächst und soll noch weiter wachsen. Diese Arbeit soll dazu beitragen.

2 DIE WALDORFPÄDAGOGIK IN BRASILIEN

Die Frage, wie man die indianischen Völker im Unterricht behandelt, wird in Brasilien immer mehr erörtert, sowohl in der Bewegung der Waldorfpädagogik, als auch an verschiedenen pädagogischen Fronten. Waldorflehrer und Dozenten an Seminaren für Waldorfpädagogik führen Studiengruppen und individuelle Forschungen zu dieser Frage durch.

Wie man den Schülern die indianischen Völker vorstellt, ist eine komplexe Frage, da Rudolf Steiner einen Lehrplan für Zentraleuropa schuf. Wie soll man diesen Lehrplan in anderen Teilen der Erde verwenden?

1956 wurde die erste Waldorfschule in Brasilien gegründet (Escola Waldorf Rudolf Steiner de São Paulo). In den ersten 12 Jahren ihrer Existenz war die Schule zweisprachig: Die Eltern konnten wählen, ob der Unterricht auf Deutsch oder auf Portugiesisch gehalten wurde. Das Hauptanliegen war damals, die Waldorfpädagogik an diesem Ort zu verwurzeln mit all ihrer Größe und Bedeutung für die gegenwärtige Kultur. Das Ideal war, erst einmal eine Waldorfschule zu haben. Die Frage nach der ansässigen Kultur stand noch nicht an. Dieser Pionierimpuls war entscheidend für die Verbreitung und die Entwicklung der Waldorfpädagogik in Brasilien. Seither hat sich

viel verändert. Immer mehr brasilianische Lehrer haben die Waldorfpädagogik entdeckt und neue Schulen in verschiedenen Regionen Brasiliens gegründet. Heute gibt es in Brasilien ca. 9750 Kinder, die 95 Waldorfschulen und -kindergärten besuchen.

3 WIE KANN DIE INDIANISCHE KULTUR IN DEN WALDORFLEHRPLAN EINFLIEßEN?

Die „Brasilianisierung“ der Waldorfpädagogik hat sich in den letzten Jahren intensiviert. Immer mehr erkennt man die Notwendigkeit einen Lehrplan zu entwickeln, in dem die örtliche Kultur wertgeschätzt wird.

Die Kultur der Indianer, der brasilianischen Ureinwohner, ist diejenige, welche am wenigsten im Alltag auftaucht und diskutiert wird. Sie ist langsam in den Hintergrund geraten und wird heute in den Schulen meistens nicht behandelt oder häufig in ein folkloristisches Bild der Vergangenheit gepresst. Sie sollte aber den Schülern in einer authentischen und lebendigen Form nah gebracht werden, die gleichzeitig den Prinzipien der Waldorfpädagogik folgt, da sie die Grundlage der lokalen Entwicklung ist. Der Ausgangspunkt für ein pädagogisches Handeln ist der Lehrer*. Er ist zu einer ehrlichen Selbstreflexion aufgerufen über seine Meinungen, Gefühle, Erkenntnisse bezüglich der indianischen Kultur: Was weiß ich über diese Kultur? Welche Gefühle bringe ich diesem Volk entgegen? Welche biographische e habe ich mit den Indianern? Gibt es Indianer in meinem Familienstammbaum? Wann bin ich dieser Kultur zum ersten Mal bewusst begegnet? Wie kam es dazu? Welches Gefühl hat das in mir hervorgerufen? Was habe ich über die Indianer in der Schule gelernt? Bei dieser biographischen Arbeit werde ich mir klar darüber, welche wahren Verbindungen ich zu den indianischen Völkern habe. Ich kann als Lehrer nur etwas den Schülern vermitteln, was wirklich in mir lebendig ist. Rudolf Steiner hat in mehreren Vorträgen für Lehrer über die Wichtigkeit dieses Vermittelns/Übertragens desjenigen, was in dem Lehrer als Wahrheit lebt, gesprochen, denn das Kind lernt, was der Lehrer ist und nicht, was er an Begriffen weitergibt.

*zum besseren Verständnis wird die männliche Form verwendet, gemeint sind immer Lehrerinnen und Lehrer.

„ Und jedes Zeitalter stellt andere Forderungen an den Menschen, so dass allgemein gültige Schemen wertlos sind. Zum Lehrer gehört nicht Wissen und Beherrschen der Methoden der Pädagogik, sondern ein bestimmter Charakter, eine Gesinnung, die schon wirkt, ehe der Lehrer gesprochen hat. Er muss, bis zu einem gewissen Grade, eine innere Entwicklung durchgemacht haben, er muss nicht nur gelernt, er muss sich innerlich verwandelt haben. Man wird einst beim Examen nicht das Wissen, ja nicht einmal die pädagogischen Grundsätze, sondern das Sein prüfen.“ (Rudolf Steiner, GA 55, 1983, S.136f.)

So ist es also nicht möglich, den Schülern die indianische Kultur vorzustellen, bevor man nicht diese tiefgreifende, innere Reflexion gemacht hat. Das weitet sich natürlich auch auf die anderen Völker aus: „die ethnische Zusammensetzung der brasilianische Gesellschaft ist das Resultat eines Zusammenflusses von Personen aus vielen verschiedenen ethnischen Ursprüngen: der indianischen Ureinwohner, der Schwarzafrikaner, der portugiesischen Kolonisten, und den späteren Immigranten aus Europa, Arabien und Japan, wie auch anderen asiatischen Ländern und aus Südamerika“ (Wikipedia, 2017). In diesem Sinn sollen, abgesehen von den Indianern, auch die anderen oben genannten Völkergruppen behandelt werden, wobei die Portugiesen und die Schwarzafrikaner gemeinsam mit den Indianern am stärksten die brasilianische Kultur prägten. Die Indianischen Völker nehmen aber eine Sonderstellung ein, da sie die Urbevölkerung Brasiliens und auch ganz Amerikas sind und gleichzeitig heute im Hintergrund, im Unbewussten oder gar in die Vergessenheit geraten sind. Für mich war es so, dass sich durch diese Reflexion über die indianischen Völker meine Beziehung zur Natur Brasiliens geändert hat: zu den Tieren, den Pflanzen, der Landschaft... mein „brasilianisch sein“. Was bedeutet es für mich Brasilianerin zu sein?

Ein zweiter Moment in der Auseinandersetzung des Lehrers mit den indianischen Völkern wird sein, sich die Geschichte des Ortes anzusehen und zu recherchieren, wer die Vorfahren waren, die in der Region der jeweiligen Schule lebten. Welche ethnische Gruppierung von Indianern lebte hier? In jeder Region Brasiliens lebte und lebt eine bestimmte ethnische Gruppe. Es gibt heute noch 387 verschiedene indianische Ethnien in Brasilien, die sich in vier sprachliche Hauptgruppen unterscheiden lassen:

Tupi, Jê (Macro Jê), Aruaque (Arawak), Caribe. Hier ist es wichtig, eine große Anzahl von Fakten und Hintergrundwissen aus Büchern, dem Internet, Doktorarbeiten, anthropologischen Untersuchungen etc. zu sammeln. Informationen zu allen Kulturzweigen: Musik, religiöse Riten, Alltag, sozialpolitische Aspekte... Wovon lebten und leben die Indianer? Wie sieht die Kultivierung der Erde aus? Welche Spiele spielen die Kinder? Wie sieht es mit Ernährung und Kunsthandwerk aus? Welche Sprache wird gesprochen: Wie klingt sie? Ist es möglich einen Vers oder ein Gedicht in dieser Sprache zu lernen? usw. Es gilt, in das Universum dieses Volkes einzutauchen.

Der nächste Schritt ist die pädagogische Arbeit. Wie möchte ich dieses Thema den Kindern nahe bringen? Das Verständnis der Kultur ist die Basis für eine pädagogische Arbeit darüber. Wie und was kann ich den Schülern über diese Kultur vorstellen? Es ist notwendig, mit den Kindern ein Zeitgefühl zu entwickeln. Das kann man machen, indem man den Schülern die Geschichte der Region durch die vom Gefühl durchdrungenen Bilder nahe bringt. In unserem Fall ist es die Geschichte der Tupi-Guarani Indianer, die in der Region unserer Schule lebten und leben.

Diese pädagogische Arbeit beginnt natürlich schon parallel mit der oben genannten. Was ich während meiner Recherchen für pädagogisch verwendbar erachte, sortiere ich gleich aus. Aus dem Originalmaterial heraus erarbeitet man also ein pädagogisches Material speziell für die Klasse, für die Schüler, welche den Unterricht über diese Kultur erhalten werden. Jede Klasse ist völlig anders und so ist es nötig, den Inhalt anzupassen gemäß den pädagogischen Bedürfnissen der jeweiligen Klasse. Es gilt, sich inspirieren zu lassen von dem gesammelten und durchgearbeiteten Material, von der biografischen Selbstreflexion, um jetzt dem pädagogischen Talent, das in jedem Lehrer wohnt, die Möglichkeit zu geben sich auszudrücken.

Rudolf Steiner beschreibt das so:

„Bezüglich der Lehrerfrage wird sich aus allerlei Voraussetzungen ergeben, dass es sich in der Zukunft darum handeln wird, dass eine Selektion, eine Auswahl für den Lehrstand stattfindet und man nicht bloß durch Examina, durch eine gewisse Summe von Wissen zum Lehrstand zugelassen wird. Das Wissen kann man sich unter Umständen später in wenigen Stunden aneignen, das kann man nachholen aus den verschiedenen Handbüchern. Auf die ganze Persönlichkeit, auf die innerste Begabung

des Lehrers kommt es an. Ich meine natürlich nicht, dass man, wenn man früher nicht in diesem Wissen drinnen gestanden hat, es sich später leicht in ein paar Stunden aneignen kann. Sondern wenn man es gerade braucht - man muss natürlich früher drinnen gestanden haben -, dann kann man es sich später, wo es nötig ist, auch leicht wieder aneignen. Darauf kommt es an, dass eine gewisse Garantie geschaffen wird für das, was den Lehrer zum Lehrer bestimmen soll, eine Garantie dafür, dass er durch seine ganze Persönlichkeit so in der Menschheitskultur drinnen steht, dass von ihm etwas übergehen kann auf den Schüler, was dann in autoritativer Weise wirken kann.“ (Rudolf Steiner, GA 330, 1984, S.322f.)

Ich sehe es auch als wichtig an, dass der Lehrer darüber nachdenkt, wer und wie andere an der Epoche, die er mit seiner Klasse erarbeiten will, teilhaben können: die Nachbarklasse, die ganze Schule oder, wenn sich die Möglichkeit ergibt (oder man die Möglichkeit schafft), auch außerhalb der Schule.

Bei diesem Thema, die Kultur der indianischen Völker, sehe ich es als äußerst wichtig an, Möglichkeiten zu suchen oder zu schaffen, es in die Öffentlichkeit zu bringen, um die eingangs geschilderten Defizite zu vermindern: Ein Theaterstück kann während der Monatsfeier oder bei einer öffentlichen Darstellung, zu der man Bewohner des Wohnviertels einlädt, gezeigt werden. Oder man begibt sich auf einen öffentlichen Platz und spielt und singt dort Musik, rezitiert Gedichte, zeigt Muster von Bemalungen oder Webarbeiten oder führt Theaterstücke über das Volk auf, das dort gelebt und damit die Kultur aller hier lebenden mitgeprägt hat. Eine Schulgemeinschaft kann eine soziale Antriebsfeder innerhalb der Gesellschaft sein.

Zunächst möchte ich mich aber einem grundlegenden Element der Waldorfpädagogik der Unterstufe zuwenden: den Mythen, Legenden und Erzählungen.

4 WARUM ERZÄHLT MAN KINDERN MYTHEN?

Der Lehrplan der Waldorfschule wurde in einer fortschreitenden, methodischen Folge entwickelt, mit Fächern von der 1. bis zur 12. Klasse, der für jeden Schüler einen echten Schulplan darstellt.

Die Art und Weise, wie der Mensch die Welt versteht und erfasst, verändert sich schrittweise im Laufe des Lebens. In einem frühen Alter werden die allgemeinen Aspekte verstanden, danach die Besonderheiten und Eigenheiten der Welt und die Beziehungen zwischen ihnen, und erst dann können wir durch das Denken größere Zusammenhänge, Verbindungen und Synthesen entwickeln.

Parallel dazu wird das Kind seine Individualität bilden, die sich durch Denken, Fühlen und Wollen immer strukturierter ausdrücken wird. Basierend auf dieser Entwicklung des Kindes agiert der Waldorflehrplan durch die Fächer und Epochen so, dass das Kind unterstützt wird und die entsprechenden Werkzeuge erhält, damit diese Entwicklung vollständig und umfassend schrittweise geschehen kann.

Um dem Kind tatsächlich diese Entwicklung zu ermöglichen, arbeitet die Waldorfpädagogik mit qualitativem Verständnis und nicht mit der Summe des gespeicherten, auswendig gelernten Wissens. In den ersten Schuljahren baut das Kind seine Beziehung mit der Welt über die Gefühle und Empfindungen auf. Das Kind erinnert sich an das, was es emotionell beeindruckt hat. Dann wird die Erinnerung durch die Imagination gestärkt, d.h. der Lehrer beschreibt das, was erlernt werden soll, durch reale, stimmungsvolle Bilder. Ein Objekt und seine Eigenschaften prägen sich durch Bilder einfacher und tiefer ein als durch eine abstrakte Definition. Dieses begriffliche Verständnis wird später gegeben.

Rudolf Steiner meint dazu:

„Nach dem Zahnwechsel bekommt man den ersten aus der eigenen Individualität heraus gestalteten Körper. Man kommt mit dem auf die Erde, was sich aus dem gewohnheitsmäßigen Gedächtnis in ein Gedächtnis, das mehr bildhaft-plastisch ist, hinein entwickelt, so daß man mit der Nachwirkung der Impulse früherer Erdenleben, das Erdenleben in dem Lebensalter zwischen Zahnwechsel und Geschlechtsreife empfindet wie einen guten Bekannten. Das Kind hat viel mehr das Gefühl, wenn man ihm etwas beibringt: Das ist Altbekanntes. Je mehr Sie (als Erzieher) an dieses Gefühl appellieren, daß Sie eigentlich dem Kinde den Unterricht bildhaft gestalten, weil es vorher bildhaft vor seinem Eigenleben gestanden hat, so daß es das Gefühl hat: Im Bilde liegt mein eigenes Wesen; ich verstehe das, weil es mir ein Altbekanntes ist -, je mehr Sie dieses Gefühl hervorrufen, desto bestimmter erziehen Sie. Das Kind hat noch

nicht sehr ausgesprochene spezielle Sympathien und Antipathien; aber es hat Sympathien und Antipathien im allgemeinen für alles, was im Irdischen an es herantritt. Rechnet man damit, daß dem Kinde das eine so sympathisch ist, wie mir ein lieber Freund ist, den ich wieder treffe, oder das andere so antipathisch ist, wie mir derjenige antipathisch ist, der mir eine Ohrfeige gegeben hat, rechnet man damit, daß solche Sympathien oder Antipathien da sind, nimmt man das auch nur hypothetisch an und benimmt sich so, dann hat man die richtige Didaktik.“ (Rudolf Steiner, GA 309, 1981, S.66f)

Ein praktisches Beispiel:

Wir erzählen eine Fabel vom Jaguar in der zweiten Klasse. Wir erzählen also dem Schüler etwas vom Jaguar, so wie es das Kind im Alter von 8 Jahren versteht. Nun kommt der Jaguar in einer Tierkunde Epoche in der 5. Klasse noch einmal zur Besprechung. Wir erzählen wieder vom Jaguar. Diesmal aber mit einem Schwerpunkt auf das Nerven-Sinnes-System dieses Tieres. Der Begriff, den sich das Kind in der zweiten Klasse gebildet hat, verändert sich. Das Kind ist in der Lage, den Begriff innerlich zu bewegen. Möglicherweise sprechen wir in einer Zoologie Epoche in der Oberstufe wieder vom Jaguar. Diesmal mehr wissenschaftlich. Wieder verändert sich das Bild, der Begriff vom Jaguar. So bleibt der Begriff Jaguar lebendig und beweglich bis ins hohe Alter hinein. (mündliche Mitteilung von Christoph Johannsen, Stuttgart, 2017)

Im Kindergarten und in der ersten Klasse bekommt das Kind durch die Märchen in der passenden Sprache die seelische Nahrung, um sich mit seiner Umwelt und seinen Ursprüngen verbunden zu fühlen.

Mit acht Jahren hört das Kind die Legenden der Heiligen, wie z.B. die des Franz von Assisi, die im Gegensatz zu den Fabeln stehen: Seelische Kräfte werden durch die Kraft des Ichs beeinflusst. Das Kind bekommt in den Geschichten einen Einblick wie sich innere Stärke über Impulse, Reaktionen und Gefühle hinwegsetzen kann.

Mit 8 bis 9 Jahren bekommt das Kind die Möglichkeit, sich durch die Bilder des alten Testaments der Erschaffung der Welt anzunähern. Durch diese Bilder (z.B. die Durchquerung des toten Meeres) werden die Klarheit und die Kraft von Gesetzen vermittelt

und auch, dass das Befolgen und das Nicht-Befolgen klare Konsequenzen hat. Dies geschieht durch ein Erleben der Bilder und nicht durch intellektuelles oder dogmatisches Einprägen.

Das 9. Lebensjahr ist ein Umkehrpunkt (Rubikon). Bis dahin fühlte sich das Kind mehr mit dem Himmel verbunden als mit der Erde. Im Rahmen einer normalen Entwicklung ist das Kind jetzt, ab zehn Jahren, wirklich auf der Erde angekommen. Es nimmt sich als Individuum und die Welt um sich herum deutlicher und voneinander getrennt wahr.

Der nächste pädagogische Schritt, wenn das Kind das 4. Schuljahr besucht, ist, das Kind in diesem Prozess der Individualisierung zu unterstützen, ihm zu helfen mit beiden Beinen auf dem Boden zu stehen und sich von der geistigen, göttlichen Welt zu distanzieren.

Durch die nordische Mythologie besteht die Möglichkeit, das Kind in diesem Prozess zu unterstützen: Die Götter der nordische Mythologie sind von ihrer Art her Menschenwesen und mit ihren Schwächen menschenähnlicher als ein Jahve aus dem alten Testament.

Von nun an wird das Kind mit irdischen Gesetzen konfrontiert: In der Geographie lernt es die Himmelsrichtungen (räumliche Orientierung) und die ihnen zukommenden Winde kennen. Im Sprachunterricht lernt es die Vergangenheitsformen, Gegenwart, Zukunft (zeitliche Orientierung) zu unterscheiden.

Es gibt viele Fragen rund um das Thema, ob man nordische Mythologie oder die Märchen der Brüder Grimm o.ä. brasilianischen Kindern erzählt. Es gibt verschiedene Ansichten und Aspekte, die in Bezug auf diese Frage abzuwägen sind. Der Mensch ist in eine bestimmte Familie geboren, innerhalb einer bestimmten Nation, Region, Land. All das wird zunächst seine Weltsicht, seine Art zu denken, fühlen und handeln bestimmen. Es gibt jedoch Aspekte der menschlichen Entwicklung, die für die Menschheit im Allgemeinen zu einem bestimmten Zeit gelten. Gemäß der Anthroposophie sind wir in der fünften nachatlantischen Kulturepoche, der so genannten anglo-germanischen. Dies hat einen direkten Einfluss auf die Art an sich, wie Menschen auf der ganzen Welt denken, leben, fühlen, handeln. Wir können von einem modernen Zeital-

ter sprechen, in dem die Menschheit einer allgemeinen Entwicklungslinie folgt und durchläuft, unabhängig davon, wo man geboren wird und aufwächst. Gleichzeitig dazu und ebenso wichtig ist es, wo dieser Mensch geboren wurde und all die damit zusammenhängenden Faktoren. Beide Aspekte sollten im Geschichtsunterricht vorhanden sein. Es ist ebenso wichtig, die lokale Kultur kennen zu lernen, als auch andere Kulturen. Es gibt Mythen, die etwas für alle heutigen Menschen Gültiges sagen und die die Kinder hören sollten.

Ein weiterer wichtiger pädagogischer Aspekt ist, dass, wenn die Kinder einen Mythos hören, eventuell Erinnerungen oder Gefühle aus Kulturen in ihnen wach werden können, die die Seele in früheren Inkarnationen erlebt hatte. Es lohnt sich hier daran zu erinnern, dass die Anthroposophie von Reinkarnation spricht. Es ist interessant zu sehen, wie zum Beispiel einige Kinder in der sechsten Klasse von der römischen Epoche fasziniert sind und andere von der griechischen, zwei gegensätzlichen Kulturen. In diesem Bereich können wir viel von und über unsere Schüler lernen und beobachten: Wie jeder reagiert, lernt, sich in seinen Arbeiten ausdrückt in der jeweiligen Geschichtsepoche.

Zum Umgang mit der Individualität des Menschen sagt Steiner:

„Dagegen machen wir die Erde reicher, wenn wir in dem Kinde das, was ihm die Götter gegeben haben, was es hier auf die Erde mit herunterbringt, hegen und pflegen. Da erscheint, was lebendiger Geist ist, in so und so viel Menschenindividuen, nicht das, was die eine Anthroposophie an diese Menschenindividuen heranbringt, um sie angeblich zu uniformieren. Also den lebendigen Geist zum Leben zu bringen, das ist es, um was es sich dabei handelt. Daher haben wir gar kein Interesse, irgendeine anthroposophische Dogmatik an die Kinder heranzubringen.“ (Rudolf Steiner, GA 203, 1978, S.102)

Aber woher kommen die Mythen? Sind es Erfindungen von Schriftstellern? Wenn wir verschiedene Mythen studieren, erkennen wir, dass sie viele Bilder und Begebenheiten gemeinsam haben, obwohl sie in verschiedenen Teilen der Welt und in verschiedenen Momenten gesungen, erzählt oder geschrieben wurden. Allein diese Tatsache sagt uns, dass etwas Gemeinsames lebt in der menschlichen Seele und auf verschiedene Weise von jedem Volk zum Ausdruck gebracht wird.

Steiner sagt dazu:

„Gibt es so Traumwahrnehmungen, die vom Körper kommen, so gibt es auch andere, die von der astralen und von der geistigen Welt kommen. In solchen Wahrnehmungen liegt der Ursprung der Mythen.

Die Gelehrten führen heutzutage den Ursprung der Mythen auf die dichterische Umdeutung von Naturerscheinungen zurück. Wer aber die Entstehung der Mythen im Volk studiert, der sieht, daß sie nicht auf solche Weise entstanden sind. Die Mythen und Legenden sind alle ursprünglich astrale Bilder, welche die Tradition entstellt, umformt und weiterbildet.“ (Rudolf Steiner, GA 94,1979, S.32).

Für die indianische Kultur ist der Mythos von großer Bedeutung für die Bildung des sozialen Individuums. Der Mythos symbolisiert den Zusammenhalt der indianischen Volksgruppe und verstärkt die ethnische Identität. Seit unendlichen Zeiten beschreiben die Mythen Ereignisse, die in der indigenen Welt auftreten, und der Wald ist das konkrete Element, sichtbar und greifbar in dieser Welt. In allen brasilianischen indigenen Völker sagen die Mythen, dass die Erde die Mutter ist und dass alle Naturreiche mit dem Menschen verwandt sind.

Der Lehrer hat die Aufgabe, durch Mythen seinen Schülern die verschiedenen Kulturen vorzustellen, die sich auf der Erde entwickelt haben und in denen die Menschheit Fähigkeiten errungen hat, die die Entwicklung des Menschen bis heute ermöglicht. Es stellt sich somit auch die Frage, ob es einen Mythos gibt, der eine direkte Verbindung zu unserer brasilianischen Kultur hat und im vierten Jahr erzählt werden kann, anstelle der nordischen Mythologie. Ein Mythos, der ebenso diese Rolle erfüllt, das Kind in diesem Prozess zu unterstützen und es mit beiden Füßen auf den Boden zu stellen. Der Schöpfungsmythos Guarani „Die Stimme des Donners“ kann, meiner Meinung nach, den Viertklässlern erzählt werden. Mein Vorschlag ist, diese Mythologie von der Erschaffung des Menschen am Anfang der vierten Klasse als erste Epoche zu erzählen.

Die indianischen Völker sollten aber die ganze Schulzeit lang anwesend sein, vom Kindergarten bis zur Oberstufe. Es liegt an uns, gründlich zu recherchieren und die Inhalte für die entsprechenden Altersstufen aufzuarbeiten.

5 DIE SITUATION DER INDIANER IN BRASILIEN

Als 1500 die Kolonisation Südamerikas durch die Europäer begann, wurden drei Dinge etabliert: die rücksichtslose Ausbeutung der Ökosysteme, Großgrundbesitz und Sklaverei. Von diesem Trio hat sich die brasilianische Gesellschaft bis heute nicht befreien können. Die Situation der Indianer hängt eng damit zusammen. 1500 gab es ca. 5-6 Millionen Indianer. Heute sind es ca. 800.000. Bis in die 1980er Jahre ist die Zahl der Indianer ständig gesunken. Erst seit dieser Zeit steigt die Zahl wieder. Trotzdem sterben immer noch bestimmte Ethnien aus. Es fand also ein Genozid über 400 Jahre lang statt. Die erste Organisation zum Schutz der Indianer wurde 1910 von Cândido Rondon unter dem Namen SPI, Serviço de Proteção ao Índio (dt. Dienst zum Schutz der Indianer) gegründet. 1967 wurde diese Organisation in eine Behörde unter dem Namen FUNAI, Fundação Nacional do Índio (dt. Nationale Stiftung der Indigenen) verwandelt.

Auch wenn der Tiefpunkt schon überschritten zu sein scheint, fehlt es den Indianern in der brasilianischen Gesellschaft immer noch an Respekt, Anerkennung und Perspektive.

Aus verschiedenen Gründen ließen sich die Indianer nicht versklaven. Als die Portugiesen begannen, Afrikaner als Sklaven in großer Zahl nach Brasilien zu verschiffen, wurden die Indianer entweder billiger Besitz oder eine Belastung, von der man sich durch skrupelloses Töten befreite.

So waren die Indianer schnell zu Menschen zweiter oder dritter Klasse oder zu einer Sache, zu einem Besitz geworden, dessen man sich auch einfach entledigen konnte. Bis heute ist diese über 400 Jahre geltende Haltung noch in der Gesellschaft verwurzelt und jetzt geht es darum, den Indianern Lebensraum zu schaffen, in dem ihre Kultur und ihr Selbstbewusstsein wachsen können. Dafür ist die Ernennung und der Schutz von Indianergebieten außerordentlich wichtig, was aber von Großgrundbesitzern, Politikern und internationalen Konzernen immer wieder verhindert oder erschwert wird.

Es geht aber auch um Integration: Fast die Hälfte der Indianer leben in urbanen Gebieten! Sie bereichern die Kultur der ganzen Gesellschaft. Die Indianer leben seit ca. 12.000 Jahren in Südamerika, seit ca. 5.000 Jahren im heutigen Brasilien und können in Harmonie mit der Natur leben. Und trotz der großen Schwierigkeiten in den letzten 500 Jahren ist ihre Kultur noch lebendig und kann die heutige Gesellschaft inspirieren und positiv beeinflussen. Die Indianische Kultur und Lebensweise birgt viele Möglichkeiten und Ansätze zur Bewältigung aktueller Fragen und Probleme. Integration ist ein Aufeinander hören und Voneinander lernen. ¹

Die schulische Erziehung spielt dabei eine wichtige Rolle. Erst 2008 wurde per Gesetz festgelegt, dass Schulen in Brasilien indianische und afro-brasilianische Kultur behandeln müssen. Dabei ist es wichtig, in der oben beschriebenen Weise vorzugehen, in der der Lehrer in das Universum dieser Kultur eintaucht, anstatt ein folkloristisches Bild der Vergangenheit zu vermitteln.

Die größte indianische Bevölkerungsgruppe im Bundesstaat São Paulo, dem Bundesstaat in dem ich geboren, aufgewachsen, gelebt und gearbeitet habe, sind die Guarani. Deshalb habe ich mich diesem Volk gewidmet.

Die vorliegende Arbeit ist ein Vorschlag für eine Epoche im Hauptunterricht der vierten Klasse über den Schöpfungsmythos der Tupi-Guarani Indianer.

6 DAS VOLK DER GUARANI-INDIANER

Das Volk Guarani unterteilt sich in drei Untergruppen: Nhandeva (Tupi-Guarani), Kaiowá und Mbya. Sie gehören zur Sprachgruppe Tupi und leben in den Bundesstaaten Mato Grosso do Sul, Espírito Santo, São Paulo, Rio de Janeiro, Paraná, Santa Catarina und Rio Grande do Sul, also in den Regionen Süd, Südosten und Zentral-Westen Brasiliens. Sie leben auch in Argentinien, Bolivien, Paraguay und Uruguay. Im Bundesstaat São Paulo leben die Guarani-Indianer an der Küste, an der Peripherie der Großstädte und in Indianersiedlungen über das Bundesland verteilt. In Brasilien leben

¹ vgl. Interview: <https://www.youtube.com/watch?v=iwU5KNMf014>

heute ca. 67.500 Tupi-Guarani Indianer (Volkszählung, IBGE, Instituto Brasileiro de Geologia e Estatística, Brasilianisches Institut für Geologie und Statistik, 2010).

Hier wird erkennbar, dass die Tupi-Guarani über ein großes Gebiet im südlichen Teil Südamerikas verteilt sind. Die verschiedenen Indianersiedlungen haben regen Kontakt und Austausch untereinander und oft lebt eine Person in verschiedenen Siedlungen.

Diese Bewegung gehört zur Kultur des Guarani.

Trotz dieser Wechselbewegungen oder vielleicht gerade aufgrund dieser erhalten die Guarani ihre Werte und Tradition aufrecht. Sie haben ein eigenes Wort für den Erhalt der Beziehung zu ihren Urahnen und des Selbstaustauschs: Nhanderekó.

Die Grundlage für ihre Kultur ist das „Tekoa: der Ort, an dem es möglich ist, die Weise des Guarani-seins zu realisieren“ (Ladeira, Maria Ines, São Paulo, 1992). Er besteht äußerlich aus sich durchdringenden Gebieten: einem intakten Urwald für die Jagd, dem Sammeln von Heilkräutern und Material für den Bau der Hütten und für das Kunsthandwerk. Einer Fläche für Nutzpflanzung und einem Gebiet für die Wohnhütten, Zeremoniehäuser und für das soziale Leben. Ein Tekoa kann nur gebildet werden, wenn diese drei Gebiete zusammen vorhanden sind. Die Guarani sehen den Menschen als Teil des Ganzen, gleichgestellt mit allen Wesen, die die Natur bilden, und er soll sich daher in ständiger Harmonie und mit tiefem Respekt zu ihr verhalten und sie in einer ausgeglichenen Weise nutzen.

Der Pajé (spiritueller Führer, Häuptling) ist extrem wichtig für die soziale Struktur der Guarani. Er ist das besondere Bindeglied zwischen dem Menschen und der übernatürlichen Welt. Jeder Guarani hat seine Gebete, seine Gesänge seine eigene Beziehung zum Kosmos, aber der Pajé kennt sich am besten aus in dieser Beziehung. Bei ihm kann man Hilfe bekommen in den komplexesten, ausweglosen Situationen. Er ist auch der einzige, der den petynguá (heilige Pfeife) in bestimmten Situationen benutzt und dessen Tabakrauch die Verbindung zu Nhe'e (Seelenwort) schafft.²

² Vgl: <https://www.significadosbr.com.br/paje>

7 DIE KUNST DER GUARANI - DIE GRAFIKEN

Die präkoloniale Kunst der Guarani zeichnet sich durch eine Vielzahl von geometrischen Mustern aus, die auf unterschiedlichen Medien angewandt wird: in der Körperbemalung, auf Stoffen, in der Korbflechterei, in Schnitzereien, aber vor allem in der Dekoration von Keramik.

In der Antike wurde der Korb von Frauen verwendet, um das Mais-Saatgut auf das Feld zu tragen und auch um die Kinder zu tragen. Heute betreiben die Guarani Mbya zum Beispiel dieses Kunsthandwerk zum Verkauf. Es ist ihre Haupteinnahmequelle, mit der sie ihren Lebensunterhalt bestreiten. In einigen Siedlungen ist es schwierig zu Rohstoffen zu kommen, weil die Wälder knapp sind. Es werden dann kaum mehr Pflanzenfarben verwendet, sondern gekaufte Farbe.

Trotzdem hat die Korbflechterei einen hohen Stellenwert. Der Stammesführer Verá Mirim sagt:

„Nhanderu (Gott) hat uns gelehrt zu weben und so konnten wir die heiligen Maissamen und auch die Kinder tragen... Die Geschichten der Alten erzählen, wie das alles passiert ist. Das Handwerk war heilig.“ (da Silva, Alexandrina, Florianópolis, 2015, S.14)

Der Korb, das gewobene Stroh, ist der mythische Urbeginn der Schöpfung der Guarani. Er ist ein Behältnis, er empfängt, er ist bereit, die Empfehlungen Nhanderus zu empfangen. Die gewebten Grafiken haben Namen und besondere Bedeutungen. Ein Typ heißt Iparaxyry und beschreibt die Art und den Weg des Umzugs von einer Siedlung zur anderen oder den Besuch eines anderen Indianerdorfes.³

Die gewobenen Muster stehen für verschiedene Richtungen des Denkens. Der Korb ist auch ein Werkzeug für die Heilung von Menschen, die eine Therapie benötigen. Die Körbe, die Muster haben, bedeuten Liebe und diejenigen, die keine haben, bedeuten Frieden. Zum Beispiel bedeutet der Korb, der das Schmetterlingssymbol der Schlange caninana (Nhocaninã) trägt, Freundschaft oder Beziehung mit anderen Fa-

³ Vgl: Alexandrina da Silva, „O grafismo e significado do artesanato Guarani“, 2015; Maria da Gloria, „Arte e corpo“, Venedig, 1985.

milien. Die geflochtenen Grafiken, die die Haut von Schlangen darstellen, dienen dem Schutz der Lebensmittel, die im Korb sind. (siehe beiliegendes Epochenheft)

Durch die Muster im Kunsthandwerk bewahren die Guarani historische und kulturelle Erinnerungen an ihre Vorfahren und halten damit die Art und Weise des Seins und Lebens lebendig. Dazu beobachten die Guarani sehr gut die Tiere. Die Muster des Handwerks sind das Ergebnis der Beobachtung der Natur. Sie lehrt den Guarani zu flechten, zu weben und zur Gestaltung in den verschiedenen Materialien. Die Indianer beobachten und lernen die Natur zu respektieren, bevor sie sie nutzen: Zeit, Raum und den besten Weg, die Rohstoffe zu handhaben, so dass sie nicht zu Ende gehen oder aussterben. Sie wandeln um, was die Natur bietet.

Für die Guarani gibt es zwei unterschiedliche Arten von grafischen Mustern:

YPARÁ: sie haben eine mythologische, heilige und symbolische Bedeutung.

TA'ANGA: sie haben eine physische, praktische und ästhetische Bedeutung.

Die verzierten Objekte übersetzen Verhaltensweisen, Weltbilder, traditionelle Werte und Identität und ermöglichen so ein besseres Verständnis der eigenen Kultur.

Das Kunsthandwerk ist von zentraler Bedeutung für das Leben. Durch diese Tätigkeiten kann man die Beziehung zwischen Männern und Frauen, Kindern und Erwachsenen, zwischen Personen verschiedener Dörfer und den Unterschied zwischen indianischer und weißer Gesellschaft verstehen. Ebenso erwerben wir Wissen über das Wetter, Mondphasen, die geeignete Zeit, um den Rohstoff aus dem Wald zu holen und die rechte Zeit der Trocknung und des Flechtens.

Wenn die Guarani ihre Körbe flechten, verwandeln sie ein totes Element in ein lebendiges. Indem sie diesen Körben eine heilige Verwendung verleihen, geben sie die ursprüngliche Reinheit dem Leben zurück. Sie erheben den Tod auf die Dimension des Lebens.⁴

⁴Vgl: Alexandrina da Silva, „O grafismo e significado do artesanato Guarani“, 2015; Maria da Gloria, „Arte e corpo“, 1985.

8 ÜBER DEN SCHÖPFUNGSMYTHOS

8.1 MEINE BEZIEHUNG ZU DEM SCHÖPFUNGSMYTHOS

Vor einigen Jahren hörte ich zum ersten Mal den Schöpfungsmythos der Guarani:

„Die Stimme des Donners“ erzählt von dem Indianer Kaká Werá Jecupé⁵.

Anschließend habe ich diesen Mythos mehrmals gelesen. Das ergänzte meine Erfahrungen, die ich schon Jahre vorher bei der Lektüre der Bücher Kaká Werás „Tupã Tenondé“ und „A terra dos Mil povos“ (Die Erde der tausend Völker“) gesammelt hatte. Später las ich meinen Kindern aus dem Kinderbuch über brasilianische Fabeln „As fabulosas fábulas de Iauaretê“ (Kaká Werá Jecupé, 2007). Ich erinnere mich, wie sehr diese Bücher beigetragen haben meine brasilianische Identität zu finden, bzw. wieder neu zu vertiefen. Ich besuchte eine öffentliche Schule während der Diktaturzeit und über die Indianer lernte ich damals, dass sie als Urbevölkerung in Brasilien lebten und der Vergangenheit angehören. Erst als Jugendliche erfuhr ich etwas über das Leben der Indianer heute.

In dieser Zeit empfand ich, wie zwischen mir und der brasilianischen Natur um mich herum eine andere Harmonie zu erklingen begann, wie ich sie nie zuvor erlebt hatte. Ich begann tiefer zu verstehen, wie sich die Indianer mit der Welt verbanden und verbinden. Ich identifizierte mich damit und fühlte mich als Tochter dieser brasilianischen Erde, der Freundin der Kolibris, wie die Indianer sie nennen.

Die Guarani erklären die Existenz des Menschen auf der Erde etwa so: „Jedes Wort besitzt einen Geist. Ein Name ist eine Seele, die einen Platz/Raum/Sitz zur Verfügung stellt/bietet. Es ist Leben, das in einer Form angestimmt, gesungen wird. Das Leben

⁵Kaká Werá Jecupé, * 1.2.1964 in São Paulo, Brasilien, ist Indianer aus dem Stamm der Tapuia. Er wurde von einem Stammesführer der Tupi-Guarani Indianer adoptiert und adoptierte die Guarani-Kultur als sein Lebensfundament. Er ist Schriftsteller und setzt sich für den Umweltschutz ein. In seinen Büchern widmet er sich der indianischen Thematik. Als Redner ist er sowohl in Brasilien als auch in vielen anderen Ländern gefragt und geschätzt, wenn es um menschliche Werte, die Kultur des Friedens und das Zusammenleben der Religionen geht.

ist Geist in Bewegung. Geist ist Stille und Klang. Der Stille-Klang hat einen Rhythmus, einen Ton, dessen Körper die Farbe ist. Wenn der Geist angestimmt wird, ist er/wird er Realität, er hat einen Ton. Alles was existiert, stimmt mit an: Stein, Pflanze, Tier, Mensch, Himmel, Erde. So geschieht das Leben. Große Wesen/Instanzen der Natur kümmern sich um die Harmonie der Form, um alles zu schaffen, was mit einstimmt.“ (Kaká Werá, Tupã Tenondé, São Paulo, S.21).

Nachdem ich den Mythos „Die Stimme des Donners“ gehört und dann mehrmals gelesen hatte, ging etwas Ähnliches in mir vor: ein Gefühl der Zugehörigkeit zu dieser brasilianischen Erde machte sich in mir breit. Der Urbaum ist die Palme, welche zu meinem Alltag in Brasilien gehörte. Jetzt sehe ich sie mit mehr Respekt an und denke mir, dass ich jetzt mehr weiß über sie als das, was die Biologie-Lehrbücher mir sagen. So ging es mir auch mit dem Jaguar, der in den Wäldern der Region lebt, wo ich geboren wurde. Und manchmal sah ich seine Spuren bei meinen Wanderungen durch die Wälder. Aber jetzt weiß ich mehr über ihn, und eine Verehrung für ihn wurde in mir geboren. So habe ich mir diesen Mythos zu eigen gemacht. Auch wenn dieser Mythos nicht auf die Art und Weise der Tupi-Guarani Indianer weitergegeben wurde, sondern in einer Version für Weiße und Städter, ist er trotzdem der Tradition der Tupi-Guarani treu geblieben.

8.2 ERKLÄRUNGEN ZUM MYTHOS

Jetzt möchte ich ein wenig von diesem Mythos sprechen und über die Prophezeiung des Goldenen Volkes. Der Mythos hat als Grundlage eine komplexe Übertragung des Wissens in der Tupi Guarani Tradition: aiwurapeté das bedeutet „mit den Grundlagen des Seins.“

In der Tradition der Tupi Guarani gibt es eine Art, die Lehren zu vermitteln, die nicht schriftlich ist und auch nicht nur mündlich. Die mündliche Überlieferung erleichtert das Verständnis, aber die Übertragung von geistigen, philosophischen, tiefen heiligen Wissens geschieht durch die Verwendung von drei Werkzeugen, die in Wechselwirkung miteinander stehen. Eines ist die Sprache, aber nicht gesprochen, sondern ge-

sungen. Das heilige Wissen wird durch Gesänge (mittlerer Mensch) übertragen und diese Gesänge werden getanzt (Gliedermaßen). Die Tradition geht davon aus, dass, wenn man mit dem Körper ein Wissen repräsentiert, dieses nicht nur im intellektuellen Gedächtnis gespeichert wird, sondern auch auf anderen Ebenen des Seins, ein Speicher, der genannt wird die "Erinnerung des Herzens", und das ist es, warum wir etwas nicht vergessen. Die Übertragung wird getanzt und gesungen, und das macht man bis heute so. Man weiß nicht, wann diese Art von Übertragung begann.

Über dieses Zusammenspielen Innen und Außen äußert sich Rudolf Steiner z.B. bei der Besprechung der Gedächtnisbildung wie folgt:

„Sehen Sie, das ist der elementare Vorgang, wie er sich in den Sinnesorganen abspielt. In den Sinnesorganen spielt sich etwas ab in der Zeit, in welcher das Sinnesorgan dem Vorgänge oder den Dingen der Außenwelt exponiert ist, und es spielt sich nachher noch etwas ab, um dann abzuklingen. Aber schon äußerlich wird der Mensch doch eine gewisse Ähnlichkeit bemerken können zwischen dem, was sich im Sinnesorgan da in kurzer Zeit abspielt, und dem, was sich abspielt im menschlichen Organismus für das Erinnerungsvermögen, für das Gedächtnis. So wie das Rot dem Grün nachklingt kurze Zeit, so klingt nach aus dem Organismus heraus die Erinnerungsvorstellung der unmittelbar erlebten Vorstellung. Nur die Zeitverhältnisse sind völlig verschiedene.“ (Rudolf Steiner, GA 301, 1991, S.51f)

Die Spiritualität der Tupi und Guarani unterscheidet sich damit in einem wesentlichen Punkt von anderen indigenen Völkern. Die Guarani verwenden das Gebet, die ununterbrochenen Gesänge, während andere Völker halluzinogene Pflanzen verwenden. Vom archäologischen Standpunkt aus leben die Tupi Guarani seit 12.000 Jahren in Brasilien; und der Höhepunkt dieser Kultur war vor 5000 Jahren, in den südlichen Regionen die jetzt zu Paraguay, Argentinien, Paraná und Rio Grande do Sul gehören, wo heute Foz do Iguazu ist. Es wird angenommen, dass diese Lehren seit dieser Zeit überliefert werden. Die aivurapeté, die "Grundlagen des Seins", werden in 4 Teile unterteilt: Der erste spricht von dem Universum als Ganzes; es sind Gesänge, die sprechen davon, wie das Universum geboren wird. Der zweite Teil spricht speziell von Tupã, Nhamandu und Coaraci, das ist die Trinität als Schöpfer des Kosmos.



1. Ñamandu - das große Mysterium, das Nicht-Offenbarte, die Einheit.



2. Kuaracy - die erste Offenbarung des Nicht-Offenbarten, die Feuermutter, die Zwei.



3. Tupã - das Auseinanderfallen der Einheit, die erste Erde, der erste Mensch (noch immateriell), die Drei.



4. Ñande Cy - die Erde, die materielle Welt, die Schildkröte, die Vier.

Der dritte Teil spricht vom Menschen und der Erde, von der Mutter Erde, vom Planeten Erde, von den Urahnern.

Im vierten Teil ist die Rede von Prophezeiungen.

Der dritte Teil besteht aus mehreren Fragmenten, weil er sich im Laufe der Zeit auf verschiedene indianische Siedlungen verteilt hat. Aus diesen Fragmenten heraus ist die Schöpfungsgeschichte „Die Stimme des Donners“ erzählt.

Dieser Teil sagt, dass, wenn Tupã die Erde erzeugt, wenn es Leben auf der Erde geben wird, er die Fortführung der Schöpfung dem Menschen übergibt. Dies ist die wichtigste Botschaft dieses Fragments. Er sagt dem Menschen, dass er der Sprecher des Schöpfers auf Erden sein werde, aber der Mensch nicht wisse, wie er das machen solle und sagt dem Schöpfer, dass er nicht wisse, wie man auf der Erde leben könne. Der

Schöpfer sagt ihm, dass er dies von der Erde selbst lernen werde. Im Tupi Guarani Mythos ist es also die Mutter Erde, die den ersten Vorfahren lehrt, in ihrem eigenen Raum zu leben, und dies ist eine der schönen Seiten des Mythos. Sie erläutert dem Menschen, dass er die Verantwortung hat, dass er Co-Schöpfer ist, weil er die Kräfte des Himmels und die Kräfte der Erde hat; er ist eine Weiterverzweigung des Schöpfers. Die Tupi Guarani sagen, dass wir Menschen ein Ableger des Schöpfers sind und dass die Mutter Erde diesen Mit-Schöpfer in der Stofflichkeit verankert. Die Erde ist verantwortlich für die Stofflichkeit, für die physischer Leib. Die andere Botschaft dieses Mythos ist, dass dieser Mit-Schöpfer, also der Mensch, die Natur umwandelt und so einen guten Ort zum Leben schafft. Dies lebt noch sehr stark in der heutigen Kultur. Das hängt mit dem Tekoa zusammen, „der Ort, an dem es möglich ist, die Weise des Guarani-seins zu realisieren“, wie er unter Punkt 6 beschrieben ist. Innerhalb der Tekoa steht das heilige Haus, das Tekoa Porã genannt wird. Es ist ein Tempel, wo die Erinnerungen an die Ursprünge erhalten und erzählt werden.

Die dritte Hälfte des Mythos spricht von Expansion, Multiplikation. Der erste Vorfahre hat ein Gegenstück, es gibt einen Mann und eine Frau. Das Gegenstück heißt in einigen Dialekten Mavutsinin, in anderen wird sie Cunhantaí genannt. Die erste Frau wurde geboren, um die Verwandlung der Erde in ein Tekoa zu unterstützen. Sie wurde aus dem Wasser heraus geboren, aus dem Spiegelbild des Mannes, und dieser sagt: wie wunderbar! Mavutsini!

Nach der Geburt der ersten Frau kommt es zur Vermehrung der Menschheit, und dies ist eine wichtige Botschaft, weil dies so geschieht, dass Mavutsinin die Samen verschiedener Bäume im Wald erntet und die Samen in einen getrockneten Kürbis (Kassaba) legt, so dass die erste Rassel entsteht. Während diese Samen in der Rassel geschüttelt und besungen werden, kommen die ersten Kinder zur Welt. Somit entsteht der erste Stamm aus verschiedenen Samen.

Dies ist die Botschaft des Mythos: Es gibt von Anfang an das einzige Volk oder die einzige Rasse und deshalb heißen die Guarani alle Menschen, die sie besuchen, als Brüder willkommen. Sie halten sie für einen von ihnen und geben ihnen einen Namen. Im Mythos wird anerkannt, dass wir alle den gleichen Ursprung haben und dass

aus den Samen die rote, die weiße, die gelbe und die schwarze Rasse geboren wurden und sich dann auf der Welt verteilten.

Der Mythos endet mit zwei Prophezeiungen: eine, die sagt, dass es eine Menge von Konflikten und Kriegen geben wird, weil die Nachkommen im Laufe der Zeit ihre Wurzeln vergessen würden, und diese temporäre Ignoranz Konflikte erzeugen würde und so geschieht es. Der jüngere Bruder erkennt, als er zu seinem ursprünglichen Dorf zurückkehrt, seinen älteren Bruder nicht und es entsteht Kampf. Damit beginnt der Niedergang der Kultur, nicht nur die Tupi Guarani Kultur, sondern auch der menschlichen Kultur.

Der Stammesälteste, der weiseste, sagt, es wird die Zeit kommen, in der die Nachkommen dieser weißen, gelben, roten und schwarzen Samen an ihren gemeinsamen Herkunftsort kommen werden und die Kinder dieser Nachkommen werden den fünften Samen zeugen, den goldenen Samen und dieser werde die Einheit der Rassen erwecken. Dann wird die neue Zeit beginnen, der neue „Frühling der Menschheit: Arapoty“ und das goldene Volk „aramita“ wird die Synthese des Wissens aller Rassen machen und eine neue Weisheit hervorbringen.⁶

Hiermit weißt der Mythos auf eine Zentralaufgabe des fünften natchatlantischen Zeitraums hin, nämlich die Gefangenschaft des Einzelnen in einem Volk, einer Rasse zu überwinden. (mündliche Mitteilung von Christian Pax, Würzburg, 2017)

9 DER SCHÖPFUNGSMYTHOS ALS INKARNATIONSWEG

Dieser Mythos hat die allgemeinen Grundzüge eines Evolutionsprozesses und zeigt gleichzeitig das Ringen des ersten Menschen, sich mit der Erde und mit der Materie zu verbinden und sich auf und mit ihr zurecht zu finden.

Im Mythos ist der menschliche Keim namens Tupã Mirim (Nhanderuvuçu), der kleine Schöpfer, aufgerufen, bei der Erschaffung der Erde zu helfen. Dazu muss er vier

⁶ Gesamtes Kapitel, Vgl: Vortrag von Kaká Werá, 2013, São Paulo; Kaká Werá, „Tupã Tenondé“, 2001.

Lernetappen durchmachen. Der erste Schritt ist, sich mit dem Stein zu verbinden und in ihm zu ruhen.

Steiner beschreibt in seiner „Geheimwissenschaft im Umriss“ vier Stufen der Planetenentwicklung: die Entwicklung des alten Saturn, der alten Sonne, des alten Mondes und der heutigen Erde. Über den alten Saturn sagt Steiner, dass der Mensch die ersten Anfänge der Organisation des physischen Körpers und ein erstes Bewusstsein erlangt:

“...das Menschenphantom selbst mit der einfachsten dumpfsten Bewusstseinsform erscheint. Man hat sich diese Bewusstseinsform noch dumpfer vorzustellen als diejenige des traumlosen Schlafes. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen haben die Mineralien dieses Bewusstsein. Es bringt das Innenwesen in Einklang mit der physischen Außenwelt. „ (Rudolf Steiner, GA 13, 2010, S.112)

Nachdem Nhanderuvuçu vom Stein ausgestoßen wird, vereinigt er sich mit der Palme. Korrespondierend hierzu lesen wir in der Geheimwissenschaft:

„Die zweite der angedeuteten großen Entwicklungsperioden, die «Sonnenstufe», bewirkt die Erhebung des Menschenwesens zu einem höheren Bewusstseinszustand, als derjenige war, den es auf dem Saturn erreicht hatte. Mit dem gegenwärtigen Bewusstsein des Menschen verglichen, könnte allerdings dieser Sonnenzustand als «Unbewusstheit» bezeichnet werden. Denn er kommt annähernd gleich dem, in welchem sich der Mensch jetzt während des völlig traumlosen Schlafes befindet. Oder man könnte ihn auch mit dem niederen Bewusstseinsgrade vergleichen, in dem gegenwärtig unsere Pflanzenwelt schlummert. Für die übersinnliche Anschauung gibt es keine «Unbewusstheit», sondern nur verschiedene Grade der Bewusstheit. Alles in der Welt ist bewusst. - Das Menschenwesen erlangt im Laufe der Sonnenentwicklung den höheren Bewusstseinsgrad dadurch, dass ihm da der Äther- oder Lebensleib eingliedert wird.“ (Rudolf Steiner, ebenda, S.116)

Tupã Mirim setzt seine Wanderung in Richtung Norden fort und verbindet sich mit dem Jaguar. Er bewegt sich auf der Erde, nimmt Gerüche wahr und hat Gefühle. Steiner schreibt wie der Mensch in der Zeit des alten Mondes nach dem physischen und dem ätherischen Leib auch den Astralleib bekommt:

„Es (das Menschenwesen) beginnt, die Vorgänge, welche sich durch den Besitz eines Lebensleibes in ihm abspielen und welche während der Sonnenentwicklung noch pflanzenhaft waren, mit Empfindungen zu verfolgen, Lust und Unlust durch sie zu fühlen. Es bleibt aber bei einem wechselvollen inneren Auf- und Abfluten solcher Lust und Unlust... Und der Mensch selbst kann als Tiermensch bezeichnet werden.“
(Rudolf Steiner, ebenda, S.128/132)

Im nächsten Bild kommt Tupã Mirim zum Berg, in die Höhle und trifft auf den Geist der Erde. Es kommt zur Geburt der ersten Menschengestalt durch die den Geist der Erde repräsentierenden Schlange.

Steiner beschreibt diesen Moment so:

„Nun setzt sich aber der Vorgang der Verdichtung der Erdensubstanz fort. Zu dem wässerigen Elemente tritt das feste, das man «erdig» nennen kann, hinzu. Und damit beginnt auch der Mensch, während seiner Erdenzeit seinem Leibe das erdige Element einzugliedern. Sobald diese Eingliederung beginnt, haben die Kräfte, welche sich die Seele mitbringt aus ihrer leibfreien Zeit, nicht mehr dieselbe Macht wie vorher. Früher gestaltete sich die Seele den Leib aus dem feurigen, dem luftigen und dem wässerigen Element nach Maßgabe der Töne, die sie umklangen, und der Lichtbilder, welche sie umspielten. Gegenüber der verfestigten Gestalt kann das die Seele nicht. Es greifen nunmehr in die Gestaltung andere Mächte ein. In dem, was vom Menschen zurückbleibt, wenn die Seele aus dem Leibe weicht, stellt sich nunmehr nicht nur ein Keim dar, welcher durch die wiederkehrende Seele zum Leben entfacht wird, sondern ein Gebilde, welches auch die Kraft dieser Belebung selbst in sich enthält. Die Seele lässt bei ihrem Scheiden nicht bloß ihr Nachbild auf der Erde zurück, sondern sie versenkt auch einen Teil ihrer belebenden Macht in dieses Abbild.“ (Rudolf Steiner, ebenda, S.162)

Die Geburt von Kunhatay und der Nachkömmlinge wird bei Steiner so beschrieben:

„Da trat ein Ereignis ein, welches der ganzen Entwicklung eine andere Wendung gab. Alles, was im festen Erdenstoffe zur bleibenden Verhärtung beitragen konnte, wurde ausgeschieden. Unser gegenwärtiger Mond verließ damals die Erde. Und was vorher unmittelbar in der Erde zur bleibenden Formbildung beigetragen hatte, das wirkte jetzt mittelbar in abgeschwächter Art vom Monde aus. Die höheren Wesen, von denen

diese Formbildung abhängt, hatten beschlossen, ihre Wirkungen nicht mehr vom Inneren der Erde, sondern von außen dieser zukommen zu lassen. Dadurch trat in den leiblichen Menschengestalten eine Verschiedenheit auf, welche man als den Anfang der Trennung in ein männliches und weibliches Geschlecht bezeichnen muss. Die feinstofflichen Menschengestalten, die vorher die Erde bewohnten, ließen durch das Zusammenwirken der beiden Kräfte in sich selber, des Keimes und der belebenden Kraft, die neue Menschenform, ihren Nachkömmling, hervorgehen. Jetzt bildeten sich diese Nachkömmlinge um. In der einen Gruppe solcher Nachkömmlinge wirkte mehr die Keimkraft des Geistig-Seelischen, in der anderen Gruppe mehr die belebende Keimkraft.“

(Rudolf Steiner, ebenda, S.164)

Dieser Mythos zeigt einen Inkarnationsweg der dem Kind nach dem Rubikon auch als ein Vor-Bild und Wegbegleiter dienen kann, um auf der Erde anzukommen.

10 ASPEKTE ZUR EPOCHE

10.1 DER ALLTAG, ODER „DIE ART ZU SEIN“(NHANDE REKO), DER KINDER DER GUARANI

Während ich über die Kultur der Guarani recherchierte, stieß ich auf einige Texte die beschreiben, wie die Kinder der Guarani leben und erzogen werden. Ich finde es äußerst wichtig, hier einige Aspekte der Erziehung der Guarani darzustellen, da sie im Einklang mit der Waldorfpädagogik steht.

Wenn Kinder (kyringüé) noch klein sind, werden sie in ihrer Zeit, die sie für die Dinge brauchen, nicht von den Erwachsenen gestört. Ab dem Alter von 8 bis 10 Jahren, ist es vor allem für die Mädchen erforderlich, bei der Arbeit mitzuhelfen, Maniok ernten, abspülen und vor allem sich um jüngere Geschwister kümmern. Die Jungen hel-

fen, das Brennholz für das Feuer zu holen, weiter nichts. Wenn die Kinder in einem Dorf mit einer größeren Fläche mit Wäldern, Flüssen und Pflanzungen leben, sind sie immer beschäftigt, und das Lernen findet durch das Erleben statt. Durch die Erfahrung bildet sich ein lebendiges Erinnern an die täglichen Aufgaben, die es ihnen ermöglichen weiterhin Guarani zu bleiben:

„Im Haus von Herrn Mariano wurden Mbujapé (typisches Essen der Guarani) vorbereitet: Valeria, 12, hat den Mais entkörnt; Rosana, 30 und Dona Zeferina, 60 stampften die Maiskörner; Carmen, 30, die neben dem Feuer auf dem Boden sass, knetete und backte die Kuchen in der heißen Asche. Alle Frauen hatten eine Aufgabe in diesem „Produktionszyklus“ von Mbujapé : von der Maisernte in den Plantagen, die im Umkreis des Dorfes lagen, bis zur Herstellung des Mehls, dem kneten und backen. Die Männer sassen dabei und sprachen, und einige gingen auch umher und kümmerten sich um das Brennholz. Manchmal wurden einige Kinder zum Wasser holen zum Brunnen geschickt (Tekoá Igua Pora, D. A., 01/19/04).

Kinder zeigen während ihren täglichen Arbeiten mit ihren ausdrucksstarken schwarzen Augen ihre Neugier, die Welt zu entdecken und zu begreifen, für sich zu entdecken: sei es ein Tuch auszubreiten und darauf sitzend zu spielen und so die Mütter zu imitieren, die in der Regel auf dem Boden auf einer Decke sitzen, oder die rhythmischen Schritte und die Gesänge nachzuahmen, die die Rituale begleiten.

Das Lernen ist von Neugier getrieben, begünstigt auch die Beobachtung, welche vielmehr in der Tätigkeit als im Sprechen konkrete Möglichkeiten des Lernens sucht. Die Menschen werden von früher Kindheit an zu Beobachtern der Natur, von der sie umgeben sind, zu der sie sich zugehörig fühlen, die ihnen als Inspirationsquelle für das Leben und auch für die Erziehung dient. Aber die Menschen werden auch zu Beobachtern des Verhaltens anderer. Vor allem haben die Kleinen die älteren Geschwister und Erwachsenen als Maßstab und durch Nachahmung bilden sie ihre eigene Verhaltensweisen. Kinder ahmen im Spiel die Situationen des Lebens nach, denn sie begleiten die Erwachsenen bei vielen verschiedenen Aktivitäten, folgen ihren Eltern und Müttern, älteren Geschwistern und anderen älteren Menschen, und sind aufgefordert, ihre eigenen Erfahrungen zu machen, die eigenen Grenzen zu erkennen, und so erlebt man selten, dass Erwachsene Kinder in ihrem Tun einschränken. Wenn das Kind Zu-

ckerrohr schälen will, kann es ein Messer stundenlang verwenden, und die Erwachsenen werden es nicht in seiner Tätigkeit stören, werden es seine Erfahrungen machen lassen. Kinder lernen seit früher Kindheit täglich Machete und Feuer zu handhaben, und sie verletzen sich nicht! Es gibt ein „Selbst-machen-lassen“, das auf die Fähigkeit jeder einzelnen Person setzt. Im Allgemeinen führt das ältere Geschwister das Kind in das konkrete Tun ein, indem es das jüngere Geschwister in eine Situation bringt, die das jüngere Kind zum Handeln bringt.

Die mündliche Überlieferung besteht nicht nur im Sprechen, sondern auch im respektvollen und aufmerksamen Zuhören: Die Wörter hören und die Lieder singen und für die Lehren bereit sein, die durch das Wort übermittelt werden, sind wichtige Säulen des traditionellen Erziehung der Guarani.

Ich möchte noch den „Respekt“ hervorheben, eine Haltung, die ständig vorhanden ist bei den indigenen Völkern gegenüber älteren Menschen, aber auch gegenüber jeder einzelnen Person und ihrer Individualität, wie sie sich selbst ausdrückt und dem Streben nach Wissen und dem Erfahren und Erkennen der eigenen Grenzen, was bedeutet, dass Erwachsene die Kinder nicht strafen, sondern sie beobachten und sie mit ihren ganz persönlichen Eigenschaften willkommen heißen und annehmen. Hierdurch festigt sich nach und nach jede Guarani-Individualität.

10.2 DIE PFLANZUNGEN DER GUARANI

Die Familien pflanzen traditionelle Lebensmittel an: Mais, Süßkartoffeln, Maniok, Strauchbohne Guandu, Erdnuss, Kürbis, Kabasse, Baumwolle, Papaya, urucum (Annatto: die roten Samen werden zur Körperbemalung verwendet), embaubá (Ameisenbaum), Ananas, usw.

Die indianischen Felder sind Mischpflanzungen, ähnlich der aktuellen Permakultur: Verschiedene Zweige oder Samen werden nebeneinander, unabhängig von der jeweiligen Wachstums- und Reifezeit, gepflanzt. Im Allgemeinen sind es Pflanzen, die einfach zu säen sind und keiner Fürsorge benötigen. Nach einiger Zeit lichten die India-

ner aus und ernten die Früchte, Wurzeln und Blätter. Das Werkzeug der indianischen Landwirtschaft ist die Machete.

In der Schulepoche nimmt die indianische Landwirtschaft einen wichtigen Platz ein. In der Tupi-Guarani Mythologie wird erzählt, wie die Menschheit auf der Erde ankommt und beginnt, ihr Überleben durch die eigene Arbeit zu sichern (aber auch das Leben zu genießen, was ein wichtiger Aspekt der indigenen Kultur ist, ebenso wie die Lobpreisung und das Feiern und zelebrieren). Vor allem in der zweiten Woche der Epoche werden wir jeden Tag versuchen, in der Art und Weise der indigenen Völker zu pflanzen. Meine Absicht ist es, mit den Schülern einen Raum zwischen diesen Pflanzungen zu schaffen, wo wir unsere „Tekoa“ (siehe Kapitel 6) bilden können. Jede Frucht wird von den Schülern zur rechten Zeit geerntet und verwendet werden. Wir versuchen, sie in typischen Rezepten der indigenen Völker zu verwenden.

10.4 ÜBER DAS THEATERSPIEL

Die Theateraufführung wird der Höhepunkt der Epoche. Ein Theaterstück erarbeitet mehrere Aspekte, die mit keiner anderen pädagogischen Aktivität gedeckt wären. Das Thema Theater zu erörtern, sprengt den Rahmen dieser Arbeit. Deshalb möchte ich hier nur einige Ziele formulieren, die ich mit dem Theaterstück erreichen will:

- das Sprechen im Chor üben; die rhythmische Aussprache von Wörtern, sowohl beim Gedicht auf Portugiesisch als auch im Gesang auf Tupi-Guarani, der den Prolog des Theaters bilden wird;
- üben der Körpersprache, die die Sprache begleitet;
- einüben der musikalischen Begleitung, zusammen mit den Liedern, die während der Epoche gesungen wurden, und so eine Einheit bilden aus allem, was in der Epoche erarbeitet wurde;
- mit den Schülern das Bühnenbild erstellen, das einfach sein und trotzdem gut aussehen kann!

- die Eltern einbeziehen in der Unterstützung der Schüler bei der Kostümherstellung und während der Aufführungen (schminken, etc.).

10.4 ÜBERSICHT ÜBER DIE EPOCHE

- den Kindern die Mythologie der Tupi-Guarani Indianer gemäß Kaká Werá Jekupé erzählen
- Zeichnungen zur Mythologie machen, frei und geführt
- indigene Graphiken: Die Graphikformen der Indianer wurden im Formenzeichnen der 1. , 2. und 3. Klasse behandelt. In dieser Epoche zur Tupi-Guarani Kultur werden diese Formen vertieft und verfeinert, durch das Malen mit den Füßen, die Körperbemalung und das Flechten.
- Bühnenbild vorbereiten
- Singen und Spielen indianischer Lieder mit indigenen Instrumenten
- den Gesang aus dem Buch von Kaka Wera: Tupa Tenondé über die Schöpfung in Tupi-Guarani rezitieren
- mein Gedicht „Das goldene Volk“ rezitieren
- Sagen, Legenden und Geschichten der Tupi-Guarani erzählen
- Epochenheft erstellen
- eine Peteca (Indiaca) aus Maisschale bauen und spielen
- andere Spiele aus der Indianerkultur spielen;
- eine Pflanzung nach indianischem Vorbild erstellen und dort ein „Tekoá“ bilden
- zwei indianische Frauen einladen, die die Kinder in die indianische Korbflechtereieinführen
- schließlich alle Erfahrungen in ein Theaterstück integrieren

LITERATURLISTE

da Gloria, Maria, „Arte e corpo“, Venedig, 1985

da Silva, Alexandrina, O grafismo e significados do artesanato da comunidade Guaraní da linha gengibre, Florianópolis, 2015

Jecupé, Kaká Werá, Tupã Tenondé, São Paulo, 2001

Jecupé, Kaká Werá, As fabulosas fábulas de Iauaretê, São Paulo, 2007

Jecupé, Kaká Werá, Weltschöpfungsgeschichte, São Paulo, 2013

Ladeira, Maria Ines, O caminhar sob a luz - território Mbya à beira do oceano, São Paulo, Ano de Obtenção 1992

Meirelles, Renata: Giramundo, Editora Terceiro Nome, 2012.

https://pt.wikibooks.org/wiki/Civilização_Tupi-Guarani/Sociedade

<https://de.wikipedia.org/wiki/Brasilien#Ethnien>

<https://www.youtube.com/watch?v=iwU5KNMf014>

Steiner, Rudolf, Die Geheimwissenschaften im Umriss, 1910, GA 13, 4.Auflage Dornach, 2010

Steiner, Rudolf, „Schulfragen vom Standpunkt der Geisteswissenschaft“, 24.Januar 1907, in „Die Erkenntnis des Übersinnlichen unserer Zeit“, GA 55, 2.Auflage Dornach 1983

Steiner, Rudolf, „4. Vortrag der Kosmogonie“ , Paris, 28.Mai 1906, in „Kosmogonie“, GA 94, 1.Auflage 1979

Steiner, Rudolf, „Die Verantwortung des Menschen für die Weltentwicklung, Dornach, 22. Januar 1921, in „Der Mensch in seinem Zusammenhang mit dem Kosmos“, GA 203, 1.Auflage Dornach 1978

Steiner, Rudolf, Menschenerkenntnis als Grundlage der Pädagogik Basel, 22. April 1920, in „Die Erneuerung der pädagogisch-didaktischen Kunst durch Geisteswissenschaft“, GA 301, 4.Auflage Dornach 1991

Steiner, Rudolf, „Anthroposophische Pädagogik und ihre Voraussetzungen“ Bern, 13. bis 17. April 1924, in „Vorträge über Erziehung“, GA 309, 5.Auflage Dornach 1981

Steiner, Rudolf, „Die Aufgaben der Schulen und der dreigliedrige soziale Organismus“, 19. Juni 1919, in „Vorträge über das soziale Leben und die Dreigliederung des sozialen Organismus“, GA 330, 2.Auflage Dornach 1983

ERKLÄRUNG ÜBER DIE EIGENANFERTIGUNG DER DIPLOMARBEIT

Hiermit versichere ich, dass ich meine Diplomarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Datum

Unterschrift

NUTZUNGSVEREINBARUNG

Ich stimme hiermit zu, dass meine Arbeit gegebenenfalls ausgewählt wird, um sie später Studierenden zur Verfügung zu stellen, oder dass sie von der Hochschule im Rahmen des öffentlichen wissenschaftlichen Diskurses verwendet wird. Mir ist bekannt, dass ich im Fall einer von mir nachträglich gewünschten Einschränkung dieser Nutzungsvereinbarung formlos schriftlich widersprechen kann.

Datum

Unterschrift